

Predigt Ps. 23.6 **Ev. Hubertusmesse 2023**

Ich möchte heute über den letzten Vers des 23.Psalms in der wunderschönen Übersetzung der Lutherbibel predigen.

Der Herr ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln ...

So beginnt der Text und endet:

*Gutes und Barmherzigkeit werden mir folgen mein Leben lang
und ich werde bleiben im Hause des Herrn immerdar.*

Die Worte sind auch mir seit meiner Kindheit hier im Erzgebirge in Fleisch und Blut übergegangen. Wie oft habe ich den Text schon gebetet, rezitiert, erzählt; in Kinderstuben und an Sterbebetten. Es ist tief bewegend, wie manchmal Menschen kurz vor dem Himmelstor – wenn ich den Psalm spreche – die Lippen mitbewegen und einige Worte mitbeten.

Wirklich, ich kann es fühlen:

Hier bleibt jemand im Hause des Herrn immerdar,
sogar wenn er sein irdisches Haus und Zimmer bald verlässt.

Das ist kein theoretischer, sondern ein erfahrener Satz von Milliarden Menschen auf dieser Welt.

Ein gutes Drittel der Menschheit gehört zu einer der Kirchen und ihren Gemeinden.

Weltweit ist der christlichen Religion *genauso* Freundschaft und Wertebewusstsein nahe, *auch* mit Menschen, die keiner Kirche angehören, *aber* viele ihrer Werte teilen.

Das ist sehr viel!

Ich bin oft beeindruckt, wie Menschen etwa hier an St. Wolfgang etwas finden, dass ihnen guttut, auch wenn sie nicht in kirchlichen Bahnen aufwuchsen.

Auch wir gehören heute mit dieser Hubertusmesse dazu: zu einer Perlenschnur aus großen Werten, nach denen es eine neue Sehnsucht über Konfessionsgrenzen hinaus, gibt.

Das Gefühl stammt – ich bin mir sicher – aus diesen Urperlen des Glaubens, wie dem Psalm 23, der über unserem Leben *Gutes und Barmherzigkeit* und damit Heimat anspricht, die in Gott selbst wurzelt.

Wieder einmal will ich nach Jahren an einen solchen Wert und Schatz erinnern. Es ist die *Hubertuslegende*.

Hier vorn sehen wir das zentrale Symbol der Erzählung: das Kreuz über dem Hirschgeweih.

Es ist das Symbol des Patrociniums der Jäger- und Försterschaft, *Hubertus von Lüttich*.

Seine Lebensgeschichte erzählt, wie aus einem innerlich kaputten, wütenden, lebenszerstörerischen Mann, ein Hirte der Menschen und Patron Natur wurde.

Er zog einst tötend und hassend umher.

Aber dann begegnete ihm die Liebe Jesu Christi in Gestalt eines Kreuzes im Geweih eines Hirsches.
Er war *dem Guten Hirten* begegnet.
Da erkannte er seine Bestimmung und schuf nun Gutes und Segen, wurde gar Sinnbild.
So ist das wirklich und eine sich ständig wiederholende Erfahrung der Seelsorge: Ein Mensch verändert sich zum Guten durch das Gefühl des Geliebtseins.

Der Hirtenpsalm der Bibel und Erzählungen, Narrative sagen wir auch gern, wie die des späteren Bischofs von Lüttich zeigen die lebensstiftende Botschaft, dass *aus dem finsternen Tal*, der Abgrund von Feindschaft und Hass, Menschen *wie neugeboren werden*. Freilich ist es jedes Mal daran gebunden, dass man wirklich *guten Hirten* begegnet. Menschen also, die mit ihren Geschichten und ihrem Verhalten etwas bewirken, und damit heilsam sind.

Das Neue Testament kennt auch *das Gegenteil* vom *Guten Hirten*. Es ist *der Mietling*, übersetzt Luther. Gemeint ist einer, der nur einen bezahlten Job macht, am Lohn und Geld, aber nicht am *Dienst* interessiert ist. Die Sache ist ihm egal, Hauptsache er hat sein Auskommen. Liebe und Fürsorge kennt er nicht.

Unsere Sprache verändert sich.

Das hat sie schon immer getan, auch die Lutherbibel wird in Abständen neu gefasst. Freilich so, dass der Schatz der Poesie bleibt. So ist die von 2017 hervorragend geworden; es ist ein Genuss.

Dagegen frieren mich manche Entwicklungen regelrecht.

Viele Kliniken schreiben z.B. freie Stellen im Pflegebereich nicht mehr mit den – für mich – wunderbaren Wort *Krankenschwester* aus, sondern mit *pflegende Person* oder *Pflegekraft*.

Natürlich wird ganz schnell in Kommentaren betont, dass sich durchaus Ältere weiter Krankenschwester nennen könnten, aber man müsse eben mit der Zeit gehen.

Ich hörte auch schon davon, dass manche nicht mehr gern *Mutter* sagen, sondern *gebärende Person*.

Krankenschwester ist für mich zeitlebens ein absolut positives Wort gewesen. Es kommt natürlich historisch aus den Klöstern, die erste Krankenhäuser waren und wo die Schwestern ihren Dienst taten. Das Wort *Schwester*, auch wenn ich mit ihr nicht verwandt bin, verdeutlicht mir ein Stück Nähe, Mitgefühl und eben nicht nur den bezahlten Job.

Es mag sein, dass meine und ältere Generationen manchmal zu viel gearbeitet haben und zu viel machten; unter Opfern an Zeit und Kraft. Die Generation „Z“, das steht für „ab dem Jahr Zweitausend“ aber muss sich die Frage gefallen lassen, ob sie überhaupt an der Gestaltung ihrer Gesellschaft interessiert ist.

Manchmal wird es mir richtig Angst. Ich mache meinen Job für Geld und ansonsten lasst mich in Ruhe.

Die Gesellschaft wird zum einen aufgeregter und zum anderen kälter. Und das hat miteinander zu tun.
Weniger wird das Mitgefühl, Rücksicht, Achtsamkeit.

Aber genau danach haben die Leute Sehnsucht, Sehnsucht als Mensch gesehen und wahrgenommen zu werden und nicht nur als Träger einer Krankenkassennummer.

Uns gehen *die guten Hirten* aus.

Und die sind nun einmal für die Erzählungen, die Narrative der Geborgenheit unabkömmlich. Du kannst keinem eine Geschichte glauben, wenn er sie nicht – wenigstens ansatzweise - lebt und persönlich spiegelt.

Da auf der Welt alles irgendwie mit allem zusammenhängt, hat für mich auch das ganz Furchtbare, wie wir es ggw. in den Krisen und Kriegen erleben damit zu tun, dass *gute Hirten* rar werden. Wo sind die Frauen und Männer, die wie eine Mutter oder wie ein Vater in der Familie ein Land mit Menschenliebe und Vernunft führen?

Es gab und gibt sie zu selten.

Menschen, denen das Volk deswegen Macht anvertraute, weil sie diese in guten Händen und vernünftigen Gedanken bei ihnen fanden.

Heute haben wir zu viele Schauspieler, mitunter Clowns, sagen wir besser Narzissten, die eher danach fragen, wie sie wirken, aber nicht was sie tun.

Mache würden sogar die Welt in Stücke reißen.

Jürgen Habermas, einer der bekanntesten Philosophen der Bundesrepublik, hat vor einiger Zeit zum Russland-Ukraine-Krieg Geschrieben: wenn sie aufhören würden, *Sieger sein zu wollen*, würde sich die Türe zum Frieden öffnen, zumal sie alle aus der einer ähnlichen Kultur stammen.

Wie wünschte ich dieser Tage, dass auch in Israel und Palästina Frauen und Männer das Ruder übernehmen, die von Menschenliebe bestimmt sind und nicht von der Verachtung der anderen. Leute, die insonderheit die kleinen, einfachen Menschen sehen, denen die Gewalt und die dahinterstehende Ideologie, zum Hals heraushängt.

Juden und Araber sind doch beide Abrahams Kinder.

Gutes und Barmherzigkeit werden mir folgen mein Leben lang und ich werde bleiben im Hause des Herrn immerdar.

Es ist eine tiefe seelsorgerliche und therapeutische Wahrheit, dass ein Mensch, der sich geliebt, geborgen und wertgeschätzt weiß, zur Vernunft neigt. Ich möchte nie diesen Gedanken verlieren, weil er immer neu Leben hervorbringt.

So wie einst beim Heiligen Hubertus, dem Vorbild aller Jägerinnen und Jäger.

Damit es nicht – was den biblischen *Mietling* anlangt - bitter und dunkel bleibt, will ich es heller und heiterer sagen.

Eine Anekdote erzählt, wie *Martin Luther* als Professor der Theologie eine Predigt eines angehenden Pfarrers zu hören und zu bewerten hatte. Er sollte über den Guten Hirten aus Joh. 10 predigen. Das Ganze geriet aber zur Selbstdarstellung, bis dahin, dass der junge Mann von der Kanzel rief: „Ich bin auch ein guter Hirte!“. Da reicht es Luther und er ruft hinauf: „Komm runter, du Schaf!“

Und das mache ich jetzt auch. Ich wünsche euch einen gesegneten Sonntag und einen schönen Hubertustag. Amen.